

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 134 (1855)

Artikel: Gaunerstreiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gaunerstreich.

Vor einiger Zeit wurde einem älstlichen Herrn, als er durch eine der größten Straßen Neuyorks ging, seine Uhr auf eine unerklärliche Weise entwendet. Er ließ eine Anzeige in ein dortiges Blatt rücken, in der er dem Ueberbringer 20 Dollar zusicherte, mit dem Versprechen, man würde keine weiteren Fragen an ihn richten. Indes vergingen beinahe zwei Monate, ohne daß sich Jemand meldete; da plötzlich redete ihn eines Tages auf offener Straße ein wohlgekleideter Mann mit den Worten an: „Mein Herr, Sie haben vor einiger Zeit Ihre Uhr verloren und Demjenigen, welcher Ihnen dieselbe wieder zustellen würde, zwanzig Dollars versprochen; nicht wahr?“ — „Das habe ich.“ — „Sind Sie bereit, diese zwanzig Dollars gleich auszubezahlen?“ — „Ja.“ — „Gut, hier ist Ihre Uhr.“ Der Herr zahlte hierauf die versprochene Summe, und indem er die Uhr in Empfang nahm und zu sich steckte, bemerkte er: „Ich kann gar nicht begreifen, wie ich sie habe verlieren können.“ — „Das will ich Ihnen sagen“, antwortete der Andere. „Erinnern Sie sich nicht, daß in einem Gedränge Jemand heftig gegen Sie stieß?“ — „Deffen erinnere ich mich sehr wohl.“ — „Nun, gerade in demselben Augenblick, als der Mann so gegen Sie stieß“ — und der Fremde gab dem alten Herrn einen starken Stoß — „gerade in demselben Augenblicke war Ihre Uhr verloren.“ Mit diesen Worten wünschte er ihm einen guten Morgen und entfernte sich. Der alte Herr setzte seinen Weg fort, ganz zufrieden mit der erhaltenen Erklärung. Als er wenige Minuten später nach der Tasche griff, fand er, daß — der Dieb ihm seine Uhr zum zweiten Male entwendet hatte.

Ein Pariser Dieb bestellte bei einem Bäcker angeblich für ein großes Gastmahl 400 kleine Pastetchen. Darauf ging er zu einem Goldschmied und kaufte dort eine Uhr. Statt zu bezahlen, sagte er diesem: „Sie kennen ja den Pastetenbäcker Ihnen vorüber; ich liefere ihm die Butter und er schuldet mir 400 Fr.; wir wollen zu ihm geben, und er wird Sie bezahlen.“ Sie gingen mit einander hin, und der Gauner redete den

Pastetenbäcker an: „Hören Sie! wollen Sie wohl 200 dem Herrn da morgen schicken, und die andern 200 mir direkt?“ „Ja wohl!“ antwortete der Angeredete, meinend, es handle sich um die Pastetchen, und der Goldschmied gab sich zufrieden, in der Meinung, es handle sich um die 200 Fr. Tags darauf erhielt er 200 Pastetchen statt der Franken.

Gespräch zwischen zwei Bauern.

Xaver. Steffen, warum bist Du so traurig? Ich glaube gar, Du hast geweint?

Stephan. Wer sollte in meiner Lage nicht traurig sein. Letzte Nacht starb mein braves Weib und jetzt liegt sie tot im Haus. Niemand kann mir meinen Verlust ersetzen.

Xaver. Ich will Dich durch einen vortheilhaften Handel wieder trösten und fröhlich machen.

Stephan. Ich mag jetzt nichts hören von Handel; Du kannst mir doch nicht helfen.

Xaver. Höre doch; freilich kann ich Dir helfen. Ich hole Dein todes Weib in mein Haus und bringe Dir dafür mein lebendiges — dann ist uns beiden geholfen.

Wer ist das Publikum?

Das Publikum, das ist ein Mann,
Der Alles weiß und gar nichts kann.
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib.
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut so und morgen so gesinnt.
Das Publikum ist eine Magd,
Die stets ob ihrer Herrschaft klagt.
Das Publikum, das ist ein Knecht,
Der, was sein Herr thut, findet recht.
Das Publikum sind alle Leut,
Drum ist es dummi und auch gescheut.
Ich hoffe, dies nimmt Keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publikum.

Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie,
Sind all' aus Staub und Erde,
Und müssen wiederum
Zu Staub und Erde werden.
O Mensch! Bedenk doch:
Woher, wohin und wie.
Die Welt vergeht, und auch
Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie.